

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lafontaine's Fabeln

La Fontaine, Jean

Berlin, [1876/77]

Fünfte Fabel. Der Esel und das Hündchen

[urn:nbn:de:bsz:31-111105](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-111105)



Fünfte Fabel.

Der Esel und das Hündchen.

Man wolle nie, was man nicht kann;
 's wird doch nur 'ne verschlechte Sache.
 Ein Tölpel wird, wie er's auch mache,
 Nie ein gewandter seiner Mann.
 Nur Wen'gen ward, die Gott begnadigt und erkoren,
 Der Gaben glücklichste, die Anmuth angeboren.
 Wer sie nicht hat, der rühr' nicht dran;
 Sonst dürste man ihn leicht, dem Esel gleich, verlachen,
 Der, um sich liebes Kind zu machen
 Bei seinem Herrn, mit ihm einst schönzuthun begann.

„Wie?“ — sprach er, da er einsam wandelt —
 „Das Hündchen wird, weil's nett und glau,
 Von unsrem Herrn und seiner Frau
 Wie Ihresgleichen stets behandelt;
 Mir winkt der Knüttel nur! Schau, schau!
 Was thut er denn? Er gibt das Pfötchen,
 Und gleich küßt man ihn hinterher;
 Gewinnt auf diese Art man Lieb' und Buckerbrötchen,
 Nun, das ist doch nicht gar so schwer!“ —
 Solchen Gedanken sich ergebend,
 Erschaut er seinen Herrn, läuft läppisch gleich herbei;
 Den abgetretenen Huf erhebend
 Legt zärtlich er dem Herrn ans Kinn ihn frank und frei
 Und singt mit holder Stimm' ein schrecklich Lied dabei,
 Damit das Ganze doch 'nen würd'gen Abschluß fände.
 „Hu! welche Bärlichkeit!“ — und: „Ha! welcher elende
 Gesang!“ — ruft jetzt der Herr — „Holla! Den Stecken her!“ —
 Der Stecken kommt herbei, der Esel singt nicht mehr.
 So fand das Possenspiel ein Ende.

